Wunder zum Neuen Jahr

In einem raren Konzertmitschnitt aus Salzburg beweist der Pianist Grigorij Sokolov seinen Ausnahmerang.

Konzerte ja, Konserven nein: So könnte das Motto von Grigorij Sokolov, 64, lauten. Unermüdlich ist der Pianist mit Meisterwerken von Barock bis Romantik auf den Konzertpodien tätig, aber neuere Aufnahmen existieren kaum. Purismus der Spontaneität oder schlichtes Marktkalkül? Dem Ruhm des Russen hat seine Studioscheu jedenfalls nicht geschadet. Inzwischen wird der einstige Geheimtipp blind gebucht, tritt vor vollen Sälen auf, kann auf mucksmäuschenstille Fans zählen und spielen, wie und was er will. Das tat er auch 2008 in Salzburg, und es ist eine wahre Neujahrsgnade, dass nun ein Mitschnitt dieses Abends erscheinen darf. Schon der Vorderteil mit zwei F-Dur-Sonaten von Mozart (KV 280 und 332) enthebt die Rokoko-Raffinesse so sehr der Routine, dass jede Note individuell zu sprechen scheint; danach steigert Sokolov seine Deutung der kurzen Chopin-Préludes, die eine Aufnahme von 1990 festgehalten hat, noch um einiges. So büßt das Fis-Dur-Lento mehr als eine halbe Minute ein, und auch das Cantabile B-Dur wird dramatisch kürzer – schöner Beweis, dass dieses Panorama komplexer Emotionen nie definitiv festzuhalten wäre. Selbst die sechs Zugaben folgen dem typischen Sokolov-Muster: zweimal Chopin, zweimal Skrjabin, schließlich Rameau und Bach. Nachdem sich so der musikhistorische Kreis geschlossen hat, dürfen die Hörer mal wieder rätseln, wie jemand so viele kleine Wunder an einem Abend vollbringen kann.

JOHANNES SALTZWEDEL

Grigorij Sokolov: *„The Salzburg Recital" (Deutsche Grammophon). Ab 16.1.*

Klassik im Januar

OPERN

BASEL

Marc-Antoine Charpentier: Médée. *Theater. Premiere am 15.1., auch am 17., 21., 24. und 27.1.*
Magdalena Kožená singt im barocken Thriller die rachelüsterne Titelheldin.

BERLIN

Dmitri Schostakowitsch: Lady Macbeth von Mzensk. *Deutsche Oper. Premiere am 25.1., auch am 29. und 31.1.*
Evelyn Herlitzius und John Tomlinson sind zwei von den Sängerstars in der bitteren, grell gezeichneten Tragödie.

Carl Maria von Weber: Der Freischütz. *Staatsoper im Schiller Theater. Premiere am 18.1., auch am 21., 24. und 30.1.*
Sebastian Weigle und die Staatskapelle Berlin begleiten Koryphäen wie Burkhard Fritz und Anna Prohaska.

BONN

Georges Bizet: Les pêcheurs de perles. *Theater. Konzertante Premiere am 1.1., auch am 24.1.*
Eine Frau zwischen zwei Männern im exotischen Ceylon: eine schöne dirigentische Aufgabe für den Ersten Kapellmeister Johannes Pell.

BREMEN

W. A. Mozart: Le nozze di Figaro. *Theater. Premiere am 31.1.*
Regisseur Felix Rothenhäusler versteht das Stück überzeitlich und spielt mit Ordnung, Begehren und Intrige.

DÜSSELDORF

Gaetano Donizetti: L'elisir d'amore. *Opernhaus. Premiere am 30.1.*
Joan Anton Rechi kann in seiner Inszenierung die flotte Situationskomik von 1832 auskosten – alles Weitere macht die Kehlenkunst.

HANNOVER

Detlev Glanert: Caligula. *Staatsoper. Premiere am 17.1., auch am 24. und 30.1.*
Musikchefin Karen Kamensek dirigiert das nach Albert Camus adaptierte Römerdrama von 2006.

LÜBECK

Hector Berlioz: La Damnation de Faust. *Theater. Premiere 16.1., auch am 24.1.*
Ob Erfolgsregisseur Anthony Pilavachi der „dramatischen Legende" von 1846 Leichtigkeit und Pfiff verleihen kann?

MÜNCHEN

Gaetano Donizetti: Lucia di Lammermoor. *Staatsoper. Premiere am 26.1., auch am 29.1.*

FOTO: PHILIP LISOWSKI / VISUM

Pianist Sokolov: Den Kreis geschlossen

Neue CDs

Karol Szymanowski: „Violinkonzerte, Mythen op. 30“ *(Orfeo)*

Warum hört man die reizvoll üppige Musik Szymanowskis (1882 bis 1937) selten im Konzertsaal? Auch weil es verflixt schwer ist, sie gut zu spielen. Vorbildlich sensibel zelebriert die lettische Geigerin Baiba Skride, begleitet von den Osloer Philharmonikern unter Wassili Petrenko, die oft nordisch-kühl schimmernde Harmonik. In den ebenso wichtigen „Mythen“ kann sie sich dann auf ihre Schwester Lauma am Klavier verlassen.

Johann Adolf Hasse: „Siroe, Re di Persia“ *(Decca)*

Mit enormem Einsatz hat der Countertenor Max Emanuel Cencic im Juni 2014 dieses barocke Spektakel inszeniert: Aus lasterhafter Eigensucht wird Reue, ja eine humanistische Vision. Für die Ersteinspielung des herrlich melodischen Stücks von 1763 konnte Cencic seinen Kollegen Franco Fagioli, Sopranistin Julia Lezhneva und weitere Könner verpflichten; das Orchester unter George Petrou spielt auf historischen Instrumenten.

„Lukas Geniušas spielt Brahms und Beethoven“ *(Piano Classics)*

Sein Aufnahmedebüt mit zwei Schlachtrössern des pianistischen Repertoires zu bestreiten, dazu gehört Mut. Der erst 24 Jahre alte, in Moskau geborene Lukas Geniušas überzeugt nicht nur durch Energie und Fingerfertigkeit, er geht die riesenhaften Klangbauten auch mit poetischem Weitblick an. Bei allem noblen Purismus zeigt er dank stilistischer Einfühlungsgabe, wie konsequent Brahms Beethoven weitergedacht hat.

„Christoph und Julian Prégardien – Vater und Sohn“ *(Challenge Classics)*

Schubert-Lieder für zwei Stimmen bearbeiten: Darf man das? Wohl selbst ihr Schöpfer, der gern neue Fassungen ausprobierte, hätte diese bis ins Detail der dramatischen Spannung folgenden Versionen freudig begrüßt. Für Brahms gilt ähnliches. Und im stimmlich-künstlerischen Einklang der beiden von Michael Gees begleiteten Prégardiens kann man eh nur bewundernd schwelgen. JOHANNES SALTZWEDEL

Belcanto-Schwelgerei mit Diana Damrau als Heldin und Kirill Petrenko am Pult.

Charles Gounod: Cinq-Mars. *Prinzregententheater. Konzertante Auff. am 25.1.*
Ulf Schirmer und sein Rundfunkorchester graben mit Könnern wie Véronique Gens und Charles Castronovo eine zu Unrecht vergessene Richelieu-Oper von 1877 aus – allerdings muss man sich die Balletttänzer hinzudenken.

REGENSBURG

Anton Lubchenko: Doktor Schiwago. *Theater. Urauff. 24.1., auch 27. und 29.1.*
Der mutige Schöpfer von Musik und Text dirigiert sein jüngstes Auftragswerk nach dem Roman von Boris Pasternak auch gleich selbst.

WEIMAR

Giuseppe Verdi: Die Räuber (I masnadieri). *Nationaltheater. Premiere am 31.1.*
Alik Abdukayumov singt in Verdis erster Schiller-Oper von 1847 den schurkischen Zweitgeborenen Franz Moor.

FESTIVALS

Heidelberger Frühling: Streichquartettfest. *22.–25.1.*
Fünf junge Quartette, Workshop-Atmosphäre bis hin zu Slam-Poetry-Einlagen: Das neuerdings in den Winter vorverlegte Treffen demonstriert Eigensinn und Unabhängigkeit.

Salzburg: Mozartwoche. *22.1.–1.2.*
Hier drängeln sich die großen Namen: Mitsuko Uchida, das Hagen Quartett, Christine Schäfer, Midori Seiler u. v. a.

KONZERTE

Dortmund: Orgel-Romantik. *Konzerthaus, 18.1.*
Nathan Laube spielt neben Joseph Jongens kaum je gehörter „Sonata eroïca“ eigene Fassungen von Mendelssohn Bartholdys„Variations sérieuses“ op. 54 und Liszts „Les Préludes“.

Frankfurt am Main: Korngolds Cellokonzert. *Alte Oper, 18. und 19.1.*
Cellovirtuose Johannes Moser stellt dem C-Dur-Klassiker von Joseph Haydn das wenig bekannte Konzert von Erich Wolfgang Korngold (1897 bis 1957) gegenüber; drum herum dirigiert Altmeister Lothar Zagrosek Brahms.

Hannover: Katerkonzert. *Kestnergesellschaft, 1.1.*
Im „Neujahrskonzert à la Valentin“ werden die Avantgarde-Schöpfungen des Ägypters Amr Okba alle Viertelstunde von knallhart Populärem wie etwa Märschen unterbrochen. In der Pause stehen Rollmops und Aspirin bereit.